

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 18

Anhang: Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 3, Mai 1924
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buch-Besprechungen.

Pädagogik.

Gutzmann, H., Sprachheilkunde. Vorlesungen über die Störungen der Sprache, mit besonderer Berücksichtigung der Therapie. 3. Aufl. Mit 131 Abbildungen. — Nach dem Tode des Verfassers bearbeitet u. herausgegeben von H. Zumsteeg. 730 S. Berlin, Fischers mediz. Buchhandlung. 1924.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß uns trotz des so unerwartet erfolgten Todes des verdienten und erfolgreichen Forschers auf dem Gebiete der Stimm- und Sprachheilkunde, so rasch die dritte Auflage seines Werkes geschenkt wird. Dafür gebührt der besondere Dank dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter des Verfassers, H. Zumsteeg. Ein Vergleich mit der alten, vor 12 Jahren erschienenen Ausgabe ergibt, daß zwar reichlich Ergänzungen am Inhalt angebracht worden, dagegen grundsätzliche Änderungen der Standpunkte nicht erfolgt sind. Auch in der Erklärung des Stotterns beharrt Gutzmann auf seiner früheren Erklärung des Gebrechens, indem er die alte Kußmaul'sche Definition erneut zu Ehren zieht, daß das Stottern eine Koordinationsneurose sei, beruhend auf einer angeborenen reizbaren Schwäche des Artikulationsapparates. Psychogene Momente werden nicht gänzlich verneint, aber sie sind in allen Fällen nur Folgeerscheinungen, niemals das Primäre des Übels. Gutzmann wird durch eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse in seiner Auffassung nur bestärkt. Andererseits verweist er darauf, daß er stets mit der physiologischen Übungstherapie auch allgemeine Maßnahmen als psychische Behandlung angewandt und empfohlen hat. Das Werk ist auch in der neuen Auflage ausgezeichnet durch die große Klarheit der Darstellung. Trotzdem es für Mediziner geschrieben ist, wird es dem speziell eingestellten Pädagogen ebenfalls reichen Gewinn bringen. Der allgemeine Teil umfaßt: Physiologie, Psychologie und Entwicklung der Lautsprache, Untersuchung Sprachgestörter, Grundlagen der Sprachheilkunde. Im speziellen Teil werden behandelt: Die peripher-impressiven Sprachstörungen (Taubstummheit), Aphasien, Sprachstörungen bei angeborenen und in der Jugend erworbenen Defektpsychosen (v. M. Nadoleczny), Stummheit, Poltern, Stottern, Aphthobie und Aponia spastica, funktionelle Störungen der Stimme, mechanische Dislalien und symptomatische Sprachstörungen (bearbeitet von H. Stern). Ha.

Goepfert, H., Bericht über den ersten Kongreß für Heilpädagogik in München. Im Auftrag der Gesellschaft für H.-P., Forschungsinstitution für H.-P. XII und 134 Seiten. Berlin, J. Springer. 1924. Preis ca. 3 Fr.

Die Gründung der Gesellschaft für Heilpädagogik und der I. Kongreß in München sind und bleiben verdienstvoll mutige Tat eines Einzelnen, der, müde des langen Diskutierens über Bedürfnisfragen, unter Einsatz der ganzen Kraft und persönlicher Geldmittel das Ziel erreichte. Hans Goepfert hat auch noch den vorliegenden Bericht abfassen dürfen, dann ist er jäh gestorben, jung und frühvollendet. Seine Gesellschaft aber lebt und bereitet schon den II. Kongreß für diesen Sommer vor; sie ist für solch großes Streben eines Einzelnen ein lebendiges Denkmal geworden. Der Kongreßbericht gibt in der chronologischen Folge die einzelnen Vorträge, Referate und Voten, zum Teil auszugsweise wieder. Es kommt dabei ein Mangel zum sichtbaren Ausdruck, der auch dem Kongreß selbst anhaftete, das Fehlen eines Leitmotivs. Wir dürfen daher den Wunsch aussprechen, es möchten die zukünftigen Kongresse, an denen die Schweizer Heilpädagogen großes Interesse haben, die Darbietungen nach besonderen, fachlichen Gesichtspunkten zusammenstellen. Aber auch in dieser Form bietet der Bericht sehr viel Interessantes und viel Anregung. Besonders hervorzuheben sind die Vorträge von Isserlin: Psychiatrie und Heilpädagogik, der die alte Frage der notwendigen Zusammenarbeit

von Arzt und Erzieher in ein neues Licht stellt, und von H. W. Gruhle: Psychopathie und jugendliche Verwahrlosung. «Sogipfelt die... Untersuchung in dem Ergebnis, daß an der Verwahrlosung der Jugendlichen ihre Psychopathie relativ wenig schuld ist.» Hochinteressant ist auch für den, der sich nicht zu gleicher Auffassung bekennen kann, der Vortrag J. Lindworskys: Willensdefekte vom Standpunkt der Normalpsychologie. Th. Heller, einer der eifrigsten und frühesten Vertreter dieses Wissens- und Arbeitsgebietes, kommt in einem frohen Ausblick: Die H.-P. in Gegenwart und Zukunft, zum Wort. In vielseitiger Beleuchtung wird die Frage der Ausbildung des Heilpädagogen besprochen (Egenberger), Professuren für H.-P. (Goepfert), Die höhere heilpädagogische Ausbildung als unaufschiebbare Aufgabe (Schneerson-Kiew hat bereits eine Fakultät für H.-P., die schon im ersten Semester von ungefähr 500 Ärzten und Lehrern besucht worden sei), Die H.-P. im künftigen Plan der Lehrerbildung (Mauer-Prag), Zur Frage der heilpädagogischen Orientierung der künftigen Lehrerbildung (Weigl), Notwendigkeit der heilpädagogischen Ausbildung im Rahmen der allgemeinen Lehrerbildung (Ruttman), Gemeinsames Studium der heilpädagogisch Interessierten (Cron). — Die aufgestellten Forderungen gehen meist weit über das hinaus, was wir in der Schweiz mit Heilpädagogischem Seminar anstreben können und wollen. Außerdem bietet der Bericht noch viele datenreiche Referate und Mitteilungen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten der H.-P. Seine Anschaffung kann Lehrern und Bibliotheken warm empfohlen werden. Ha.

Tumlriz, Otto, Die Reifejahre. Untersuchungen zu ihrer Psychologie und Pädagogik. Erster Teil: Die seelischen Erscheinungen der Reifejahre. Julius Klinkhardt, Leipzig. 1924. 124 S., broch. M. 3.60.

Das vorliegende Buch des Grazer Gymnasiallehrers nimmt selbständig und auf Grund sorgfältiger Beobachtungen Stellung zu den mannigfachen Problemen der Pubertät. Im Gegensatz zu Ch. Bühler, W. Hoffmann, W. Stern verzichtet Tumlriz, wie uns scheint mit Recht, darauf, die Fülle der Erscheinungen auf eine glatte Formel zu reduzieren. Die üblichen Bezeichnungen Vorpubertät, Pubertät und Adolzenz werden durch die zwar charakteristischen, aber doch nicht völlig gleichbedeutenden deutschen Worte Trotzalter, Reifejahre und Jünglings- und Jungfrauenalter ersetzt. Die sorgfältige Untersuchung der drei Entwicklungsstufen ergibt praktisch wertvolle Erkenntnisse; die Theorie wird auf das unbedingt Notwendige beschränkt, kommt aber, wofür auch das große Literaturverzeichnis zeugt, doch zu ihrem Recht; durchaus sachlich beurteilt der Verfasser trotz seiner grundsätzlich andern Einstellung auch die Verdienste der Psychoanalyse um die Jugendpsychologie. Etwas zu spärlich ist das ästhetische Wertgebiet bedacht. — Das Buch wird als eine lebendige, von tiefem Verständnis für die Jugend erfüllte Wegleitung jedem Erzieher ein gutes Stück vorwärts helfen. Dr. M. Z.

Gunning, J. W. L. und Marie Gunning-van de Wall, Jan Ligthart, sa vie et son œuvre (avec une anthologie de ses écrits). 1923. Delachaux et Niestlé S. A., Neuchâtel et Paris. 317 S., geh. Fr. 7.50.

Dieses schöne Buch, von einem Pädagogen über einen Pädagogen geschrieben, regt zur Kenntnis der Quellen selber an, nämlich zum Studium dieses originellen, tiefgründigen, die Pädagogik an ihrer Wurzel fassenden holländischen Erziehers Jan Ligthart. Die geschickt in Auszügen und Zitaten ins Französische übersetzte Erziehungslehre Ligtharts eröffnet und klärt Grundeinsichten in die menschliche Seele, die einer regelrechten Philosophie und Psychologie alle Ehre machen würden und eine vorzügliche Basis für Ziel und Methode der Erziehung darstellen. Die Übersetzung von Ligtharts Lebenswerk ins Deutsche würde unsere pädagogische Literatur bereichern!

Dr. W. G.

Geschichte und Geographie.

Pestalozzi, Th., Dr., F. W. Putzgers historischer Schulatlas. Ausgabe für die Schweiz. 1924. Sauerländer, Aarau. Fr. 9.50.

Der «schweizerische Putzger», eine unsern Verhältnissen gerecht werdende, von Dr. Th. Pestalozzi im Auftrag des Vereins schweizerischer Geschichtslehrer besorgte Umgestaltung des bekannten deutschen Schulatlases, bedarf keiner weit-schweifigen Empfehlung. Wohl sind die meisten Karten, wie es selbstverständlich ist, der deutschen Ausgabe entnommen, daneben aber die schweizerischen Bedürfnisse durch die Aufnahme einer größeren Anzahl Blätter zu unserer Landesgeschichte, durch eine bessere Berücksichtigung Österreichs, Englands, Frankreichs und Italiens, durch eine «neutrale» Ausgestaltung der Weltkriegskarten usw. vollauf befriedigt worden. Daß die Darstellung der «Kriegszusammenhänge», die durch ihre Übersichtlichkeit eine rasche Behandlung der nicht ganz aus der Geschichte zu streichenden Kriegsereignisse ermöglichen, aus Ersparnisgründen weggelassen werden mußten, ist zu bedauern, aber zu verschmerzen. Vielleicht erscheinen sie wieder in einer nächsten Auflage, die dafür auf einige Schlachtenpläne verzichten könnte. Dieser Wunsch soll aber das Verdienst, das sich Dr. Pestalozzi durch seine mühevollen, sachkundigen und ausgezeichnet gelungenen Arbeit erworben hat, nicht im geringsten beeinträchtigen. Die beste Anerkennung wird ihm und dem Verlag, der das finanzielle Risiko übernommen hat, zuteil, wenn sich die Lehrerschaft die Verbreitung des im besten Sinne verschweizerten Werkes angelegen sein läßt. G.

Kölner, Paul, Unterm Baselstab. Kulturgeschichtliche Skizzen. Zweite Folge. Basel, 1922. Helbing u. Lichtenhahn. 156 S. Fr. 4.—.

Das sind mehr als Skizzen, es sind kleine Aufsätze, kulturgeschichtliche Bilder von großer Anschaulichkeit und — was die Schilderungen auch dem Historiker wertvoll macht — sozusagen Strich für Strich durch Quellen belegt. Gleich der erste Artikel über die «Langen Erlen» ist recht interessant. Er zeigt uns nicht nur die Entwicklung dieser den Baslern so lieben Anlage, sondern schildert auch das Herauswachsen der Stadt aus der waldigen Umgebung und das allmähliche Zurückschieben dieser letztern von den Stadttoren. Es folgen dann Aufsätze über Kaiserbesuche, über die Versorgung Basels mit Wein, über Turniere in der Stadt, die Messe usw. Das Büchlein bietet eine gute Ergänzung zu jeder Geschichte Basels und wird nicht nur dem Lehrer zur Bereicherung des heimatkundlichen Unterrichts gute Dienste leisten, sondern auch vielen Freunden Basels willkommen sein. E. Sch.

Beck, Max, Dr., Das bernische Zollwesen im XVIII. Jahrhundert. Verlag Paul Haupt, Akademische Buchhandlung, Bern. 82 Seiten. Preis Fr. 2.50.

Dieses Werk ist eine Frucht sorgfältiger und fleißiger Forschung in Archiven und Bibliotheken. Es gewährt interessante Einblicke in die bernischen Zollverhältnisse bis zum Jahr 1798. Lehrer der Heimat- und Staatskunde werden darin wertvolle Anregungen finden. J. Klr.

Wels, K. H., Germanische Vorzeit. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 205 Seiten.

Ein 205 Seiten starker, reich illustrierter Band, der, an Hand der Quellen den Versuch macht zu zeigen, daß die alten Deutschen nicht auf der niedrigen Stufe der Barbarei standen, wie man gelegentlich annimmt. Die Schilderung baut sich auf dem Grundton auf: «tiitschiu zuht gät vor in allen». — Gemeinverständlich, bei wissenschaftlicher Fundierung führt der Verfasser den Leser in die Kulturkunde des Germanentums ein, die durch die neue Forschung zur wirklichen Vorgeschichte wird. Der Nordwesten Mitteleuropas erscheint als «Brennpunkt der Völker- und Kulturausstrahlungen, als Heimat der Arier». Das Werk dürfte dem Freund der schweizerischen Prähistorie wichtige Dienste zur Einordnung der Ergebnisse unserer Forschung in den größeren Kulturkreis leisten. G.

Wenz, Gustav, Die germanische Welt. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 255 S., 24 Tafeln, Abbildungen und 2 Karten.

Aus demselben Geist heraus geschrieben wie die «Germanische Vorzeit». Es entspricht dem Bedürfnis, «im Kampf um

die Selbsterhaltung als Volk zu den unerschöpflichen Kraftquellen deutscher Art zurückzukehren». Dabei will das Werk in erster Linie ein Handbuch für den Schüler höherer Lehranstalten, für die Althilologen sein, gewissermaßen ein Gegenstück zu Wohlrabs klassischen Realien. Die Illustrationen sind vielfach dieselben wie bei Wels. — Von griechischen und römischen Quellen, von Siedelungskunde und Ausgrabungswissenschaft ausgehend, gibt der Verfasser eine eingehende Schilderung des Landes und seiner Bewohner, der Stämme und ihrer Geschichte, der Staatsidee, des Rechts- und Heerwesens. Wirtschaft und Siedelung, Handel, Gewerbe und Technik, das häusliche Leben erfahren eine eingehende Würdigung. In der Sprachentwicklung wird ein Hauptakzent auf die Helden- und Göttersage gelegt; Kapitel über Schrifttum, Sitte und Brauch, Kunst und Kunstgewerbe vervollständigen das, infolge einer straff durchgeführten Systematik oft etwas knappe Bild der «Germanischen Welt», die auch als Nachschlagewerk gute Dienste leisten wird. G.

Banse, Ewald, Lexikon der Geographie. 2 Bände, ca. 1500 S. Verlag Westermann, Braunschweig.

Kein Zweifel, daß für viele noch heute die Geographie im wesentlichen Ansammlung statistischen Materials über Land und Leute bedeutet. So manches aus der wissenschaftlichen Fachliteratur unserer Zeit ist in der weitgehenden Spezialisierung und der reich ausgebildeten Fachsprache nicht dazu angetan, außerhalb des Kreises der Eingeweihten Eroberungen zu machen und den althergebrachten Vorstellungen von einem leicht verstaubten Gedächtniswissen in der Erdkunde Abbruch zu tun. Da bedeutet es denn eine notwendige Reaktion zu bisheriger Auffassung, wenn ein neu orientierter Wille sich um die Seele einer Landschaft, einer Stadt, eines Volkes müht und das vielgestaltige Leben in einer künstlerischen, sinnensfreudigen Schilderung einfangen will. Banse ist der Wortführer des neuen Ausdruckswillens — der nicht so neu ist, wie er sich gibt: man darf daran denken, wie ein Humboldt, Ratzel, Sven Hedin, Sapper die Seele einer Landschaft mit der eigenen Seele sucht. In diesem Geist, der bewußt vom bloßen Vielerleiwissen abrückt und eine künstlerische Gestaltung anstrebt, ist das vorliegende Lexikon der Geographie von besten Kennern geschrieben. Es darf aber zur Beruhigung aller Benutzer des Nachschlagewerkes gesagt werden, daß die präzise Sachlichkeit und die Reichhaltigkeit der Angaben neben solchen Schilderungen nicht leidet, vielmehr eine willkommen künstlerische Abrundung erfährt. — Eine größere Anzahl ausgezeichnet redigierter Aufsätze (z. B. über Gletscher, Geomorphologie, die Alpen, die Donauländer, die Pyrenäen, die Schweiz) hat der bekannte Geograph der Basler Universität, Prof. Dr. Hassinger, beige-steuert. O. F.

Kirchhoff, Alfred, Schulgeographie. 22. verbesserte Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. Felix Lampe. Halle a. d. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1923. VIII und 450 Seiten.

Alfred Kirchhoffs «Schulgeographie», ein altes und tüchtiges Buch, liegt hier in 22. Auflage vor. Es hat eine wesentliche Umarbeitung erfahren. Die wirtschaftsgeographischen Angaben fußen hauptsächlich auf den Vorkriegsverhältnissen, was in bezug auf die Zuverlässigkeit der statistischen Angaben ein Vorzug, im Hinblick auf die unmittelbare Brauchbarkeit des Werkes aber ein Nachteil ist. Für die vielen Worterklärungen und Aussprachebezeichnungen wird der Geographielehrer dem Verfasser Dank wissen. Vielfach sind auch Brücken zu Nebenfächern, besonders zu dem der Geschichte, geschlagen worden. Dem gebildeten Leser können Hinweise auf die Beziehungen zwischen Geographie und Geschichte nur willkommen sein. Ob hier nicht des Guten zu viel geschehen ist, sei außer Diskussion gestellt. Die Geographie ist ein Grenzgebiet zwischen Natur- und Menschengeschichte. Darum darf der Geograph nach Neigung und Bedürfnis geschichtliche Daten heranziehen. Dem schweizerischen Geographielehrer sei das Buch, welches eine reiche Fülle von Bildungselementen aufweist, zur Anschaffung warm empfohlen. Fo.

Hochstraßer, Paul, Leitfaden der Geographie. II. Heft: Allgemeine und geologische Erdkunde. 34 Seiten. Verlag M. Wachsmuth, Schkeuditz.

Wer die Schüler vor ermüdendem Nachschreiben, sich aber vor zeitraubendem Diktieren bewahren will, legt ihnen einen Leitfaden in die Hand, der die Unterrichtsergebnisse enthält. Aus diesem Gedanken heraus mochte sich der Verfasser, ein Reallehrer, den Leitfaden angelegt haben. Der Inhalt desselben wird aber nicht für Schüler der III. Sekundarklasse, sondern für Mittelschüler oberer Klassen bestimmt sein. Geographische Tatsachen und Erscheinungen in konzisen Worten auszudrücken, ist keine leichte Sache. Bei einer Neuauflage müßten mehrere Ausdrücke durch treffendere ersetzt werden. Auch dem Setzkastenkobold ist noch auf die Finger zu sehen. Schon der Titel «Allgemeine und geologische Geographie» ist unmöglich. Der Ausdruck «Prähistorie» müßte entsprechend dem geringen Umfang, den die wirkliche Prähistorie im betreffenden Abschnitt einnimmt, passender durch «Stratigraphie» ersetzt werden. Drei sinnstörende Fehler seien vor allem erwähnt:

1. Der *Scirocco* bewegt sich nicht von den Alpen zum Adriatischen Meere. Vielmehr trägt er die Luft aus dem südlichen Teil des Mittelländischen Meeres alpenwärts. (S. 27.) 2. Der *indogermanische Sprachstamm* gehört der mittelländischen oder kaukasischen Rasse an, nicht umgekehrt. (Das Wort «Rasse» in «Volksschlag» zu verdeutschen, geht m. E. nicht an.) (S. 32.) 3. Die *Erdachse* mißt 12,712 km. Die im Leitfaden erwähnte Zahl müßte im Schüler eine übertriebene Vorstellung von der Abplattung der Erde erwecken. Fo.

Pohlenz, Max, Staatsgedanke und Staatslehre der Griechen. 1923. Quelle u. Meyer, Leipzig. (Sammlung Wissenschaft und Bildung Nr. 183.) 168 Seiten.

Wer sich mit der Geschichte der Staatstheorien befaßt, sucht vergeblich nach einer genügenden Darstellung der griechischen Probleme. So kommt denn dieses Büchlein in einer Zeit, wo staatstheoretische Probleme im Vordergrund der Diskussion stehen, wo Wörter wie Politik, Demokratie, Aristokratie, Monarchie, die doch griechischen Ursprungs sind, sich in aller Mund befinden, wie gewünscht. Griechenland hat ja theoretisch und praktisch erstaunlich viele Staatsformen und Staatstheorien, deren Ideen auch heute noch nicht untergegangen sind, hervorgebracht. So ist das Büchlein völlig modern. Aus dem griechischen Staatsgedanken — und das ist das Neue — entwickelt Pohlenz die Staatslehre der Griechen. Über die Polis, ihr Wesen, Aufstieg, ihren Höhepunkt und Abstieg führt er uns zur Kosmopolis, handelt dann von den Theorien Platons, Aristoteles und anderer und schließt mit der Monarchie der Alexanderzeit. — Der Verfasser ist Professor der klassischen Philosophie, verfügt aber auch über gründliche juristische Kenntnisse, so daß das in schöner Sprache geschriebene Werkchen in jeder Weise empfohlen werden darf. E. Sch.

Musik.

Département de l'instruction publique du Canton de Vaud, Chante, Jeunesse! 1923. Librairie Payot et Cie, Lausanne et Genève. 256 S., geb. Fr. 4.50.

Doret, Gustave, Chante, Jeunesse! Premier et deuxième volume des Chansons avec accompagnement de piano. 1922. Fötisch frères, S. A., Lausanne. Je 61 S., br. Fr. 4.50.

«Chante, Jeunesse!» — Ist es wohl noch nötig, das der Jugend des Kantons Waadt zuzurufen, nachdem sie ein so prächtiges Gesangbuch wie das vorliegende in die Hand bekommen hat? Die 234 Nummern des Liederbuches sind in vier Gruppen angeordnet: I. Rondes et Chansons populaires (Nr. 1–90), einziger zweistimmig, II. Chœurs (Nr. 91–172), ein- bis dreistimmig, III. Chansons patriotiques (Nr. 173–201) und IV. Chants religieux (Nr. 202–234), beide ein- bis vierstimmig. Das Schulgesangbuch zeichnet sich vor andern dadurch aus, daß es neben einer beschränkten Zahl volkstümlich gewordener Lieder von bekannten Komponisten aus älterer und neuerer Zeit fast ausschließlich Volkslieder enthält, «que les siècles ne flétrissent pas, parce qu'ils sont l'essence même de l'art et de la poésie sin-

cères». (Doret.) Es versteht sich von selbst, daß die welsche Schweiz und Frankreich den größten Prozentsatz an Beiträgen geliefert haben; neben ihnen aber sind die deutsche und die italienische Schweiz mit einer stattlichen Anzahl, Deutschland, Skandinavien, die Niederlande, Spanien und Böhmen vertreten. Trotzdem das Buch in erster Linie für die welsche Schweiz bestimmt ist, so wird doch der Lehrer der französischen Sprache an deutschschweizerischen Sekundar- und Bezirksschulen gerne und mit Erfolg zu der reichhaltigen Sammlung greifen und seinen Schülern zeigen, wie sehr wir uns alle verstehen, wenn Herz und Gemüt das Wort haben. — Besonders wertvoll erscheinen mir die zwei bei Fötisch frères erschienenen Hefte mit je 50 Liedern (meist Volksliedern) aus dem oben erwähnten Schulbuch, zu denen kein Geringerer als Gustave Doret einfache, leicht spielbare, doch sehr oft recht charakteristische, reizvolle Begleitungen geschrieben hat. Die Kollegen seien ausdrücklich auf diese Hefte aufmerksam gemacht. Th. W.

Reinhard, Marie, Singspiele aus dem Schwedischen übertragen. Verlag Paul Haupt, Bern. 80 Rp.

Wer kennt nicht die Freude unserer Mädchen an Sang und Spiel! Welche Fröhlichkeit und wieviel Eifer erwacht plötzlich, wenn die notwendigen Turnübungen durch ein Singspiel unterbrochen werden. Keine Schulstufe ist dafür zu hoch, keine zu niedrig. Wenn gesungen und gehüpft wird, sind alle Mädchen dabei! Wer schon im Falle war, nach Singspielen zu suchen, weiß aber, daß das eine mühselige Sache ist. 1921 gab Hed. Lang eine kleine Sammlung heraus, die mit großer Freude begrüßt wurde. Heute halten wir die aus dem Schwedischen übertragenen Singspiele von Marie Reinhard in der Hand. Kleine, feine Perlen sind darunter. Mit ganz erstaunlichem Geschick hat es die Verfasserin verstanden, die schwedischen kleinen Gesänge in unserer Schweizerart aufleben zu lassen. Es ist eine Freude, das Büchlein durchzusehen. Wir dürfen aber die Liedlein nicht zu lange nachlesen und Aufstellung und Ausführung studieren. Erst wer die Zöpfe fliegen, die Augen glänzen und die Backen sich röten sieht, weiß, daß er das Richtige getroffen und was solche Spiele dem Kinde bedeuten. Wir schulden Marie Reinhard für das vortreffliche Büchlein warmen Dank. O. M.

Locher, Karl, Die Orgel-Register und ihre Klangfarben. Verlag von Ernst Kuhn, Bern und Biel.

Der bestbekannte Orgelexperte, Herrn Musikdirektor Dobler in Altdorf, hat es übernommen, den Inhalt dieses bereits weit verbreiteten Nachschlagewerkes in seiner 5. Auflage zu erweitern und der neuzeitlichen Orgelbautechnik anzupassen. Neben Physikern und Physiologen dürfte besonders auch der «Lehrer»-Organist mit größtem Nutzen nach diesem Buche greifen, da es ihm genaue Kenntnis seines Instrumentes vermittelt. Winke über den Gebrauch einzelner Register und deren Mischungen zielen auf Verfeinerung des künstlerischen Geschmacks hin. Bei Erstellung neuer Orgelwerke wird die Schrift ein schätzenswerter Ratgeber sein und kann vor bitteren Erfahrungen bewahren. E. K.

Koch, Bernhard, Der Rhythmus. Heft 858 des Pädagogischen Magazins. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne. 1922.

Das Bändchen will ein Bild von der universellen Bedeutung des Rhythmus geben; es sucht ihn in allen seinen Erscheinungsformen nachzuweisen; es setzt sich mit den Auffassungen von Büchern, Dalcroze und Bode auseinander und wendet das Ergebnis auf unsere Schule an. Die Forderungen: die Schule soll aus ihrer passiven Haltung endlich einmal heraustreten; die rhythmische Gymnastik soll Mittelpunkt des gesamten Mädchenturnens sein; Gesang und Turnunterricht sollen miteinander viel inniger im Zeichen des Rhythmus verbunden werden; man soll ihn vermehrt in seiner Vielfältigkeit in den Gedichten nachweisen, ihn in der Biologie zeigen (die biologischen Forschungen von Fließ als Grundlage) und ihn auch für den Rechenunterricht fruchtbar machen (dem Schüler motorische Zahlenvorstellungen geben). Wichtig für eigenes Suchen wird der Literaturnachweis am Schluß des Heftes. Gotthard Jedlicka.

Bremer, F. C., *Acht Lieder zur Laute nach Gedichten von Schef-
fel etc.* Verlag F. Vieweg, Berlin-Lichterfelde.

Eine hübsche Auslese ernster und fröhlicher Gesänge mit einfacher Lautenbegleitung, ohne sich aber mit bloß einigen Akkordgriffen zu erschöpfen. O. H.

Schmid-Kayser, Hs., *Das Kunstlied.* Ausgewählte Lieder unserer Meister, zur Laute gesetzt. Heft 5, C. M. Weber. 2. Folge. Heft 6, Jos. Haydn. F. Vieweg, Berlin-Lichterfelde.

Wer es im Lautenspiel in der Überwindung technischer Schwierigkeiten schon weit gebracht hat, darf sich an diesen Blumenstrauß voll herrlicher Melodien heranwagen. Die beiden Hefte reihen sich würdig den bisher erschienenen Kunstliedern an. O. H.

Schmid-Kayser, Hs., *Schlaf, Kindlein, schlaf!* Verlag Friedr. Vieweg, G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde.

Eine Sammlung von Wiegenliedern, für die Laute gesetzt. Zumeist alte Bekannte, leicht sing- und spielbar, Anfängern im Lautenspiel besonders zu empfehlen. O. H.

Schmid-Kayser, Hs., *Sechs melodische Stücke und dito Sonate* im alten Stil für Geige und Laute. Verlag Vieweg, Berlin-Lichterfelde.

Die Instrumente schmiegen sich innig zusammen zu herrlichen Klangwirkungen. Die beiden Hefte bilden eine prächtige Bereicherung unserer Musikliteratur für das Zusammenspiel im engern Kreise. O. H.

Chorkompositionen. Im Folgenden sei auf Wunsch der Redaktion eine Anzahl von verschiedenen Verlagsfirmen herausgegebener, neuer Chöre kurz charakterisiert und soweit möglich auf deren Verwendbarkeit für unsere Vereine und Lehrer-Dirigenten hingewiesen.

Verlag Müller-Gyr, Söhne, Bern.

I. Männerchöre: *Aeschbacher, C.,* O du wunderliche Welt. Guter, origineller Chorsatz. Für ein Konzert heiteren Charakters vorzüglich geeignet, sofern etwas geschmeidiges Stimmenmaterial vorhanden. Leicht bis mittelschwer. Text etwas wunderlich. — *Aeschbacher, C.,* Grünet die Hoffnung. Leicht. Solide, sympathische Komposition, fern von jeder Mache und Effekthascherei. Der Chor erfordert erhebliche Klangentfaltung, ist aber gut besetzten Vereinen eine sehr schöne Aufgabe. — *Kreis, Otto,* Frisch fröhlich wend wir singen. (Aus «Röselgarten».) Ob wohl der einfachen, derben Weise das kunstvolle Gewand, das Kreis ihr hier gibt (Canon-Form), sonderlich behagt? Das Stück kann nur durch größeren Chor zur beabsichtigten Wirkung gebracht werden und braucht einen dem ersten qualitativ ebenbürtigen, numerisch überlegenen zweiten Tenor. Die originelle Harmonik und Eigenart der Stimmführung sei indessen durchaus anerkannt. — *Wytenbach, Th.,* Bergweihnachten. Etwas süßliche, in Melodie und Harmonik auf altvertrauten Pfaden wandelnde Komposition, die stellenweise hart ans Triviale streift, was übrigens auch dem Texte passiert.

II. Frauenchöre: *Aeschbacher, C.,* Abschied von der Harfe. Warm empfundenes Stück mit aparten klanglichen Wirkungen. Für nicht zu kleinen Chor sehr empfehlenswerte Konzertnummer. Leicht, aber 4st. — *Kreis, Otto,* Der Bekehrte. Reizend pointierte und zu schöner Schlußsteigerung entwickelte Vertonung des anmutigen Dialektgedichtes von Walter Dietiker. Verlangt ziemlich ergiebige Altstimmen. Für heitere Anlässe sehr zu empfehlen. Leicht. — *Kreis, Otto,* Das Wetterweibchen. Musikalisch ein gutes Stück, aber leider auch gar nicht chorgemäß geschrieben. Kleinere Vereine dürften es kaum befriedigend herausbringen und für größere Mittel ist es zu geringfügig.

Verlag Gebrüder Hug u. Co., Zürich.

I. Gemischte Chöre: *Kunz, Ernst,* Sechs volkstümliche Lieder aus «Des Knaben Wunderhorn». Die sechs kleinen Chöre wirken sehr sympathisch durch die überaus saubere, von großer künstlerischer Gewissenhaftigkeit zeugende satztechnische Arbeit. Ohne den homophonen Stil zu verlassen, sind

hier dem Komponisten, durch meisterliche Handhabung der linearen Stimmführung und mit glücklicher Vermeidung aller Künsteleien, die die musikalische Haltung mit den schlichten Texten in Widerspruch gebracht hätten, Gebilde von großem Reichtum der Bewegung und feiner Stimmung gelungen. Der Übergang des melodischen Hauptgedankens von einer Stimme in die andere bedingt allerdings gelegentlich eine gewisse Unfreiheit der harmonischen Entwicklung, aber wo ein glücklicher melodischer Gedanke das Ganze trägt, wie im «Abendstern», «Tanzlied» und «Ich hört' ein Sichlein rauschen», ergeben sich ganz reizende Wirkungen. Außerdem stellen die Stücke einen sehr instruktiven und fruchtbaren Gesangsstoff für kleinere Vereine dar. — *Suter, H.,* Drei Lieder älterer Dichter. 1. Tanzlied, 2. An die Liebe, 3. Winters Ende. Für größere Chöre drei Stücke von hervorragender Schönheit. Das Tanzlied ist ein grazios beschwingtes Scherzo, dessen Ausführung aber darum nicht leicht ist, weil der etwas dichte, sechsstimmige Satz die zierliche Melodie ziemlich stark beschwert. In «Winters Ende» wird die schneidende Energie des Eingangs in prachtvoller Durchführung zum versöhnenden Ausklang gebracht. «An die Liebe» verrät in der Tiefe der Empfindung und in der Originalität der harmonischen Entwicklung die Hand des Meisters. — *Egli, Jakob,* Das Alphorn. Einfach empfundenes, schlichtes Stück, das in Melodie und Harmonik schlecht und recht altvertraute Pfade wandelt. Der Chorsatz ist gut, die Komposition kleinern Vereinen für Konzert- oder Unterhaltungsanlässe zu empfehlen. — *Wiesner, Rich.,* Heimat. Das Stück ist etwas langatmig, in den lyrischen Teilen etwas süßlich, in den dramatischen Partien trocken. Für größere Vereine vielleicht als Einzelvortrag an Sängerfesten geeignet. — *Pfisteringer, F.,* Goldhaar der junge. Für größere Chöre dankbarer, reiche Möglichkeiten zu klanglicher und deklamatorischer Wirkung bietender Einzelvortrag oder Konzertnummer. Mittelschwer bis schwer. C. K.

Verschiedenes.

Bollmann, E., *Beiträge für den praktischen Kunstunterricht an den höhern allgemein bildenden Schulen.* Heft 1: Holz- und Linoleumschnitte. Verlag A. Vogel, Winterthur. 1923.

Die Betätigung der höhern Schüler in diesen Techniken wird damit begründet, «daß Menschen, die sich etwelche Erfahrungen in einer Technik erworben haben, den betreffenden künstlerischen Erzeugnissen mit mehr Verständnis und innerer Anteilnahme gegenüberstünden, als solche, denen der künstlerische Werdeprozeß fremd sei». Angenommen, diese These sei richtig, so wäre damit noch keineswegs das Bedürfnis der Herausgabe dieser Schülerarbeiten (vom Herausgeber als «Versuche» bezeichnet) begründet, deren Zweck offenbar in der Anregung liegen soll und hoffentlich nicht in der Befriedigung jugendlichen Ehrgeizes, wie das Autorenverzeichnis auf der letzten Seite vermuten lassen könnte. Die Ausstattung des Großquartheftes verdient alles Lob. R. F.

Altherr, A., *Schatten- und Marionettenspiele.* Preis Fr. 4.50.

Wer in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, einer Vorstellung des Marionettentheaters im Kunstgewerbemuseum Zürich beizuwohnen, der konnte sich einer tiefen Wirkung nicht entziehen. Worin diese beruht, das wird in dieser trefflich ausgestatteten Schrift einläßlich und überzeugend dargestellt durch A. Altherr, dem Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich, der sozusagen die leblosen Spielfiguren aus Staub und Dunkelheit ans Licht der Rampe hervorgeholt und ihnen wieder Leben eingehaucht hat. Die künstlerischen und technischen Bedingungen von Schattenspiel, Kasperli und Marionetten werden klar auseinandergehalten und durch eine große Zahl guter Bilder und Zeichnungen erläutert. Wie sehr das Werklein sich der Praxis dienstbar machen will, das beweist auch die reichhaltige Zusammenstellung der einschlägigen Literatur am Schlusse des Hefes. Es darf der Stiftung zur Förderung von Gemeindehäusern und Gemeindestuben Zürich als Verdienst angerechnet werden, daß sie sich dieser Veröffentlichung als Verlegerin angenommen hat. R. F.